

Da! Zwei Männer in schwarzen Anzügen verließen die Bank. Der linke war hellblond, aber der rechte passte zu Craig Erskines Foto, soweit sie das aus der Entfernung erkennen konnte. Die beiden unterhielten sich angeregt und achteten nicht auf die angebliche Touristin, die mit ihrer Kamera ein paar schöne Aufnahmen von ihnen machte. Herangezoomt bestätigte sich die Identität des Dunkelhaarigen.

Eine junge Frau im blauen Kostüm hastete hinter den beiden her und rief etwas. Die Männer drehten sich um und warteten, bis sie sie eingeholt hatte. Dann gingen sie gemeinsam weiter, die Frau neben Craig Erskine, was Finola sofort fotografisch festhielt, und bogen Richtung Princes Street ab. Finola folgte ihnen.

Ihre Aufgabe war nicht schwer, keiner der drei sah sich auch nur einmal um. Sie betraten die Waverley Mall, holten sich in einer Bäckerei ein paar Mittagssnacks, kamen wieder heraus und spazierten weiter in die Princes Street Gardens. Sie hatten Glück, ein älterer Mann mit Stock stand gerade auf und gab eine der Holzbänke am Weg frei, sodass sie sich setzen konnten. Leider waren alle anderen Bänke in Sichtweite besetzt.

Finola blieb am Wegrand stehen, nahm den Rucksack ab und machte sich daran zu schaffen. Sie zog einen Reiseführer heraus, mit dem sie sich eine Weile beschäftigen konnte. Ihre Position war günstig, nur etwa drei Meter trennten sie von der zu beobachtenden Bank.

»Hitchcock mag ein genialer Regisseur gewesen sein«, hörte sie die Frau sagen, »aber mit seinen Darstellerinnen ist er furchtbar schlecht umgegangen. Habt ihr die Autobiografie von Tippi Hedren gelesen?«

»Musst du uns eigentlich immer unter die Nase reiben, wie schrecklich Männer sind?« Die Stimme des Blondens klang genervt.

»Aber wenn doch ...«

»Ach, halt den Mund, Jess. Ich kann's nicht mehr hören. Warum willst du überhaupt die Mittagspause mit uns verbringen? Schließlich gehören Craig und ich ja zu den Bösen.«

»Du vielleicht«, konterte Jess. »Aber Craig ist wirklich nett.«

»Soll ich euch dann lieber allein lassen?«, fragte der Blonde süffisant.

»Lass den Quatsch, Dan«, sagte Craig.

»Oh ja, gerne«, kam von Jess gleichzeitig.

Aha. Das war doch ein Ansatz. Diese Jess schien zumindest eine Schwäche für Craig zu haben, dafür sprach auch die Körperhaltung, in der sie neben ihm saß. Ob er ihre Gefühle erwiderte, war dagegen nicht so einfach zu erkennen. Aber natürlich würde er besonders eine Affäre am Arbeitsplatz geheim halten.

So umständlich wie möglich packte Finola den Reiseführer zurück in den Rucksack und schlenderte dann an der Bank vorbei, wo sich Craig und Dan nun über Rugby unterhielten. Jess saß schweigend daneben und aß Salat aus einer Plastikbox. Ein deutlicher Abstand klaffte jetzt zwischen ihr und Craig.

Bänke waren immer noch keine frei, aber Finola konnte sich auf die Stufen von Scott's Monument setzen, ohne ihr Zielobjekt aus den Augen zu verlieren. Ergiebig war das allerdings nicht. Nach zehn Minuten verließ Jess die beiden Männer, die noch eine

Weile gemütlich in der Sonne saßen und sich unterhielten. Dann folgte Finola ihnen in sicherem Abstand zurück zur Bank und beendete somit ihre erste Observierung.

Sie war recht zufrieden mit sich und ihrer Tarnung, auch wenn sie den Fall natürlich noch längst nicht gelöst hatte. Aber das war kaum zu erwarten gewesen. Jetzt konnte sie Pause machen bis um fünf, wenn Craig Feierabend hatte. In Amandas Akte stand, dass er normalerweise nach der Arbeit den Bus Nummer 11 zurück nach Fairmilehead nahm. Außer freitags, wenn er mit Kollegen aus der Bank noch in den Pub ging. Nun, im Pub würde dann wohl zumindest eine junge Kollegin dabei sein, was Amanda wahrscheinlich deutlich mehr beunruhigte als ein kameradschaftlicher Umtrunk mit dem blonden Dan.

Heute aber war Donnerstag, also nach den Angaben in der Akte weder Pub noch Fitnessstudio noch sonst was angesagt. Und da Finola selbst an der Busstrecke nach Fairmilehead wohnte, waren der letzte Teil ihrer Observierung und die Heimfahrt voraussichtlich problemlos. Sie konnte sich auf einen frühen, ruhigen Abend freuen. Und sich darauf vorbereiten, morgen nicht nur in der Mittagspause erneut hinter Craig herzutrotten, sondern zur Happy Hour ganz zufällig im selben Pub zu sein wie er.

Nun aber war es an der Zeit zu shoppen. Sie würde sich einige Kleidungsstücke und Accessoires zulegen, in denen sie nicht wiederzuerkennen war. Vor allem ein paar Brillen. Ihre großen dunkelbraunen Augen waren wahrscheinlich ihr auffälligstes Merkmal. Vielleicht besorgte sie auch noch Haarfärbemittel. Manchmal vermisste sie das Türkis ihrer Haare, das sie bis zum Sommer zur Schau gestellt hatte, aber natürlich konnte sie so unübersehbar nicht als Detektivin arbeiten. Eine neue Kolorierung musste allerdings leicht herauswaschbar sein. Ob Lebensmittelfarbe funktionierte?

# Kapitel 4



Anne blickte von ihrem Teller auf, als Finola die Küche betrat, um sich einen Tee zu kochen.

»Sie sind früh zurück.«

»Donnerstag ist Ehemann-zu-Hause-Tag, steht in der Akte. Und Craig Erskine ist tatsächlich nach seiner Arbeit direkt mit dem Bus heimgefahren und nach Hause marschiert. Morgen geht's länger, mit Pubbesuch und so.«

»Und wie war es? Ach, nehmen Sie sich doch auch was von den Spaghetti, ich habe ohnehin mal wieder viel zu viel gekocht.«

»Gut war's.« Finola kam Annes Aufforderung nur zu gern nach. Vor lauter Verkleidungsshopping hatte sie völlig vergessen, an ihren Magen zu denken und Lebensmittel für das Abendessen einzukaufen. Sie füllte eine Portion Spaghetti und einen Schöpfer Soße mit Gemüstückchen auf einen Teller – tatsächlich sah es aus, als hätte Anne für eine Großfamilie gekocht – und setzte sich zu ihrer Chefin.

»Ich habe in der Mittagspause ein paar Fotos gemacht, er ist mit zwei anderen aus der Bank in die Princes Street Gardens gegangen. Ein Mann, Dan, und eine junge Frau, Jess. Die schien sehr angetan von unserem Craig, aber wirklich Verdächtigtes habe ich nicht gesehen.«

Anne nickte und widmete sich ihren Spaghetti. Das Gespräch verstummte.

In die Stille erklang plötzlich ein klägliches Miauen, und eine kräftige graue Katze stolzierte in die Küche. Sie setzte sich vor den Herd und sah von Anne zu Finola und wieder zurück.

»Darf ich vorstellen? Finola – Olga. Olga – Finola«, sagte Anne und stand auf. »Olga ist übrigens immer hungrig, wenn sie Menschen essen sieht, selbst wenn sie eigentlich satt ist. Deshalb kriegt sie jetzt etwas zum Knabbern, bevor sie uns unsere Spaghetti streitig macht.«

Anne nahm eine Schachtel aus dem Oberschrank und füllte ein paar Knuspersnacks in einen der beiden Näpfe neben der Tür zum Garten, die Finola erst jetzt auffielen.

»Freddy dagegen jagt seine Beute lieber draußen. Den sehen wir manchmal tagelang nicht. Vielleicht frisst er sich aber auch bei den Nachbarn durch.«

»Sie haben zwei Katzen?«

Anne nickte und setzte sich wieder. »Hatte ich das nicht erwähnt? Oh, ich hoffe, Sie sind nicht allergisch oder so?«, fragte sie besorgt.

Finola schüttelte den Kopf. »Ich mag Katzen. Hab allerdings wenig Erfahrung mit ihnen.«

Annes Aufatmen verriet ihre Erleichterung, während Olga beim Fressen eher misstrauisch zum Tisch schielte. Sie schien noch nicht wirklich davon überzeugt zu sein, dass Finola hierhergehörte.

»Wieso glaubt Amanda Erskine eigentlich, dass ihr Mann sie betrügt?«, fragte Finola schließlich. »Was sind die Anzeichen?«

Anne zuckte mit den Schultern. »Das Übliche. Er macht oft Überstunden, kürzlich ist er zu einer Fortbildung gefahren, von der er vorher nichts erzählt hatte. Sie findet, er hat sich verändert, ist ihr gegenüber kühler geworden.«

»Inwiefern?«

»Ach, was weiß ich. Gesagt hat sie es natürlich nicht, aber mir klang das, als hätten die beiden weniger Sex als früher.«

Überrascht ob der direkten Aussage zögerte Finola kurz, bevor sie fragte: »Wie lange sind sie denn schon zusammen? Wissen Sie das zufällig?«

»Drei Jahre. Davon zwei verheiratet.«

»Hm. Aber sie hat keinen Verdacht, wer die andere sein könnte? Ich habe in der Akte nichts dazu gefunden.«

»Nein. Sie hat nur vage Ideen. Eine Kollegin in der Bank findet sie recht wahrscheinlich. Oder eine Frau, die er irgendwo kennengelernt hat, wo er alleine hinget. Im Fitness-Studio, beim Golfen oder so. Obwohl sie wohl schon vergeblich versucht hat, ihn dort zu erwischen.«

Finola lächelte bei dieser Vorstellung.

»Nun hat sie alles uns Profis übergeben, und wir werden die Sache klären«, fuhr Anne fort. »Damit die arme Seele Ruhe hat.«

»Haben die beiden Kinder?«

»Nein.«

»Immerhin.«

»Noch eine Portion?«, fragte Anne mit einem Blick auf Finolas leeren Teller.

»Sehr gerne.«

Anne füllte beide Teller noch einmal, als die Küchentür aufging, die Katze hinaussaute und ein Mann hereinkam. Finola schätzte ihn auf etwa fünfzig, er hatte eine Stirnglatze, trug einen dunkelgrauen Strickpullover, und die Augen hinter den Gläsern seiner Hornbrille weiteten sich überrascht, als er sie sah.

»Ah, Lachie. Wir haben dir noch ein paar Spaghetti übrig gelassen, komm, setz dich zu uns. Dies ist Finola, unsere neue Kollegin für den Außendienst.« Anne griff nach einem dritten Teller.

Der Mann kam zum Tisch und reichte Finola förmlich die Hand. »Lachlan MacKinnan. Schön, Sie kennenzulernen.«

»Finola MacTavish, ich freue mich.«

»Lachie ist unser Hacker«, erklärte Anne und stellte die gefüllten Teller auf den Tisch.

»Das sollst du nicht sagen, Anne – bitte!« Lachie runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf. Dann ging er zum Kühlschrank, um sich ein Bier herauszuholen.

Anne grinste nur.

Lachie aß schweigend. Erst als er sein Mahl beendet hatte, wandte er sich an Finola. »Konnten Sie schon etwas herausfinden, damit die kleine Amanda wieder ruhig schlafen kann?«

»Sie kennen Amanda Erskine?«, fragte Finola überrascht.

»Klar. Die Gibsons – Amanda ist eine geborene Gibson – sind doch alte Freunde der Scotts. Und ich auch.«

»Das hat mir Anne gar nicht erzählt.«

»Das hat ja auch nichts mit dem Fall zu tun«, rechtfertigte sich Anne.

»Nun ja, irgendwie schon, sie hat immerhin dich beauftragt und nicht eine der schnieken großen Erfolgsdetekteien wie Anderson's.« Lachie lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.

»Malcolm, mein verstorbener Mann, war mit Amandas Vater und vor allem mit dessen Bruder befreundet«, erklärte Anne. »Da liegt es doch nahe, sich bei so einer vertraulichen Angelegenheit an MWS Investigators zu wenden.«

»Eben.« Lachie nickte. »Ich habe übrigens nichts gefunden, keine verdächtigen Zahlungen, keine häufigen Telefonate mit einer bestimmten Nummer. Natürlich könnte er ein zweites Handy haben. Oder er verabredet sich mit der Dame immer nur persönlich.«

»Danke, Lachie. Schade, dass du nichts entdeckt hast. Dann hätte Finola nur noch ein paar Fotos machen müssen.«

Lachie stand auf. »Nun ja, Lassie, glaub ja nicht, dass das Fotografieren in flagranti leicht ist!«

Er hob die Hand zum Gruß und verließ die Küche. Ob er mit *Lassie*, der schottischen Bezeichnung für Mädchen, sie oder doch eher Anne gemeint hatte, blieb unklar.